



## Politik - ein schmutziges Geschäft?

„Politik ist ein schmutziges Geschäft! Da hält man sich besser raus!“, das war, mehr oder weniger ausgesprochen, die Einstellung vieler Christen in der Gemeinde, in der ich in den 70er und 80er Jahren aufwuchs. Und so ganz unbegründet scheint mir dieser Ratschlag auch Jahrzehnte später nicht zu sein. Viele Christen hatten damals noch schmerzlich in Erinnerung, wie schädlich eine ideologisch verseuchte und von Machtkämpfen bestimmte Politik tatsächlich sein kann. Die Katastrophe der Nazizeit war noch gar nicht so lange her. Viele Gläubige hatten sich damals verführen lassen oder waren sogar selbst in diesem politischen System schuldig geworden. Auch die oft gewalttätigen Auseinandersetzungen um die Frage nach der Wahrheit zwischen Kommunismus und Kapitalismus waren in dieser Zeit ständig präsent.

Aber je länger ich über diese Einstellung nachdenke, muss ich doch widersprechen. Und zwar vor allem deshalb, weil sie nicht dem entspricht, was wir in der Bibel über das richtige Verhältnis der Christen zur Politik lesen können. Die ersten Christen, obwohl oft selbst staatlicher Willkür ausgesetzt, sahen die Politik erstaunlich positiv: Paulus ist z.B. nicht der Meinung, dass Politik ein „schmutziges Geschäft“ sei. Er bezeichnet Regierungen und staatliche Ordnungen grundsätzlich als von „Gott eingesetzt“ (Rö 13,1). Sie werden sogar als „Gottes Dienerin“ (Rö 13,49) tituiert, die dazu hilft, dass Menschen geschützt und geordnet zusammenleben können. Staatliche Organe und auch Menschen in politischen Ämtern sind deshalb zu würdigen (Rö 13,7). Auch sollen die Christen Politikern gegenüber dankbar sein und sie in besonderer Weise mit ihren Gebeten unterstützen. (1. Tim 2,2).

Wie wichtig und hilfreich staatliche Ordnungen sein können, haben wir in den letzten Wochen eindrucksvoll erlebt.

Nachdem absehbar war, dass eine ungebremste Ausbreitung des Corona-Virus unser Gesundheitssystem sehr rasch überfordern würde, handelten unsere Politiker schnell, konsequent, aber auch erstaunlich maßvoll. Innerhalb kürzester Zeit wurden Schulen und Geschäfte geschlossen, ein Milliarden-Hilfspaket geschnürt und die Zahl der Intensivbetten um das Dreifache erhöht. Dabei waren schwierige Entscheidungen zu treffen, die auch unsere Politiker an den Rand ihrer Kräfte gebracht haben. Uwe Heimowski, Beauftragter der Evangelischen Allianz am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung, berichtet davon, dass er bei vielen Politikern in diesen Tagen die immense Belastung und den Verantwortungsdruck spüren konnte, den diese weitreichenden Entscheidungen mit sich brachten.



Jetzt waren nicht die Nörgler, Kritiker und Bedenkenträger gefragt, sondern Männer und Frauen, die bereit waren, schwere Entscheidungen zu treffen und dafür gerade zu stehen. Dass unter ihnen auch viele Christen waren, hat mich gefreut.

Es wurde klar, Politik ist kein „schmutziges Geschäft“, sondern ein Dienst an der Gesellschaft. Richtig verstanden kann sie sogar zu so etwas wie „Struktureller Nächstenliebe“ werden. Menschen kümmern sich darum, dass gute Entscheidungen getroffen werden, die uns helfen und schützen.

Ich bin Gott jedenfalls dankbar für solche Politiker, unabhängig von ihrem Parteibuch und natürlich nicht nur für die „großen“, sondern auch für die „kleinen“ unter ihnen: für alle Kommunalpolitiker, Bürgermeister und Beamte. Sie haben mit ihrem mutigen Handeln in den vergangenen Wochen wahrscheinlich vielen zehntausenden Menschen das Leben gerettet.

Mirjam und ich haben, das gebe ich gerne zu, in diesen Tagen besonders engagiert für sie gebetet, natürlich auch angesichts der wirklich bedrohlichen und unberechenbaren Situation.

Muss man deshalb alles gutheißen, was Politiker beschließen? Sind deshalb alle Entscheidungen richtig? Handeln Politiker nicht auch oft aus persönlichen oder ideologischen Motiven, die wir nicht teilen? Ohne Frage, und das gilt selbst für die Christen in der Politik, mit denen wir uns doch besonders verbunden fühlen.

Demokratie lässt Kritik zu, ja sie fordert sie sogar heraus. Nur wenn alle Aspekte und Interessen einer Gesellschaft berücksichtigt werden, können wirklich „weise Entscheidungen“ für alle getroffen werden. Konstruktive Kritik an der Politik gehört für Christen deshalb genauso dazu, wie die Wertschätzung und das Gebet gegenüber den Politikern. Angemessen vorgetragen wird sie übrigens viel häufiger im politischen Geschehen bedacht, als wir oft meinen.

Was ist also zu tun? Wie sollen wir uns als Christen in diesen Tagen verhalten? Drei Stichworte dazu in aller Kürze:



## 1. Dankbarkeit

Wir können Gott danken für unsere Politiker in Regierungsverantwortung und Opposition gleichermaßen. Sie haben in dieser Krise sicherlich nicht alles, aber vieles richtig gemacht. Wie wäre es, wenn du diese Dankbarkeit ihnen gegenüber ausdrückst? Moderne Kommunikationsmedien geben viel Gelegenheit dazu. Vielleicht schreibst du deinem Bürgermeister eine Dankesmail oder du postet etwas Positives auf der Facebook-Seite deines Bundestagsabgeordneten. Paulus schreibt „Ehre, wem Ehre gebührt“ (Rö 13,7) – jetzt hast du die Gelegenheit dazu!

## 2. Gebet

Natürlich dürfen und sollen wir in unseren persönlichen Gebeten Menschen mit politischer Verantwortung vor Gott bringen. Aber auch das Gebet für die Regierenden in unseren Gottesdiensten gehört dazu, auch wenn diese Form in letzter Zeit etwas aus der „Mode“ gekommen zu sein scheint. Paulus rät jedenfalls ausdrücklich dazu (1. Tim 2,2)

## 3. Engagement

Christen sollten sich engagieren. Wer Politik betreibt, um Menschen zu dienen, der übt „Nächstenliebe“. Diese Welt ist Gott nicht egal. Es braucht Menschen, die sich einsetzen. Als Christen wissen wir aber auch: Diese Welt wird einmal vergehen. Deshalb kann das Ziel der Politik niemals sein, einen „Himmel auf Erden“ zu schaffen. Versuche in diese Richtung führten häufig genug in die Katastrophe. „Erlösen“ kann uns auch gutes politische Handeln nicht. Das kann allein Christus. Deswegen steht das politische Engagement der Christen immer unter einem Vorbehalt. Wir sollten von der Politik nicht erwarten, was wir letztlich nur durch das Evangelium von Christus bekommen können. Aber gerade deshalb dürfen wir realistisch und hoffnungsvoll bleiben, auch in schwierigen Situationen.

Auf der Homepage unserer Gemeinde ist der Vers aus dem Buch Jeremia 29,7 zu lesen: „Suchet der Stadt Bestes!“. Wir wissen, dass „das Beste“ Jesus Christus selbst ist. Etwas „Besseres“ gibt es nicht. Gerade weil wir um „das Beste“ wissen, dürfen wir aber auch viel Gutes weitergeben.

Jesus segne uns dabei!

Euer Markus